

Der Kurtisanen Kleider

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kurtisanen Kleider

Am Jahreskongress des Verbandes der Schweizer Presse warf Bundesrat Ueli Maurer am 17. September 2009 die Frage auf, ob die Medien ihre Aufgaben «Informieren, Diskutieren, Kontrollieren» wahrnehmen. Er kam zum Schluss: «Nein. Der Ist-Zustand sieht anders aus». Hier seine Rede gekürzt im Wortlaut.

Wenn wir uns die drei Funktionen vor Augen halten, mit denen die Medien die Demokratie stützen und schützen, ja, sogar erst ermöglichen, muss ich feststellen, dass diese Aufgaben oft nicht erfüllt werden.

Pfuschen

Nehmen wir zuerst das Berichten und Informieren. Es ist die Grundlage der Meinungsbildung und damit auch die Grundlage der Demokratie. Denn unsere Erfahrungen sind auf das eigene Umfeld begrenzt, darüber hinaus brauchen wir wahrheitsgetreue Informationen von Dritten. Und darauf gestützt verhalten wir uns als Bürger, darauf gestützt stimmen und wählen wir. Die Informationen legen somit den Boden für die politische Beteiligung.

Viele Medien nehmen den Informationsauftrag nicht ernst. So legen sie den Boden schlecht: Pfusch ist da an der Tagesordnung. Schnellschüsse und Kurzschlüsse, Sofort-Umfragen, Sofort-Erklärungen, Sofort-Geschichten füllen die online-Zeitun-

gen, die Tageszeitungen, die Radio- und Fernsehprogramme. Aus dem Internet googelt und schrill umformuliert, werden aus Nichts Schlagzeilen und aus Wenig Texte.

Ich möchte den Chefredaktoren beliebt machen, investieren Sie täglich einen Franken pro Mitarbeiter, damit dieser ab und zu mit einem Telefonanruf seinen Beitrag überprüfen, seine Angaben verifizieren kann. Die Pfuscheri ist das eine, das Totschweigen das andere. Nehmen wir den Teletext: Gewisse Meldungen tauchen nur kurz auf, andere bleiben stehen, einen Tag oder gar noch länger.

Und vieles erreicht uns gar nie. Das fällt mir immer wieder auf, wenn ich das Alltagsgeschehen mit der Berichterstattung vergleiche. Die Selektion der Nachrichten und Neuigkeiten unterläuft die demokratische Meinungsbildung: Wer Informationen unterdrückt, der übernimmt das Amt des Zensors und darf sich nicht mehr der Ausgewogenheit rühmen. Bei Staatsmedien ist das

unzulässig; privatwirtschaftliche Medien sollten dann offen zu ihrer Linie stehen.

Aber gerade diese Ehrlichkeit findet sich selten. Gravierend ist, dass sich das Mangelhafte mit der Manipulation vermischt: Bei der Anmoderation, bei der Überleitung zum nächsten Thema, beim lockeren Spruch zwischendurch, in der Sportsendung, im Kulturbeitrag, im Guät-nachtgschichtli – überall werden Wertungen dazwischengestreut. Unterschwellig. Verdeckt und versteckt. Stets wird ein politischer Takt geklopft.

Vermischen

In den Printmedien sind es die Aussagen zwischen den Zeilen, die Bildauswahl, die Bildlegende, die Titel, die nicht zum Textinhalt passen. Politischer Kommentar, Unterhaltung, Satire und Information verschmelzen – damit wird die Grenze zum Unredlichen überschritten. Ein solcher Mix wäre in andern Produkten unzulässig. Einem Winzer würde man Panscherei vorwerfen. Das Erzeugnis müsste er vom Markt nehmen. Der Produzent würde bestraft.

Zum Schutz der Konsumenten gibt es ein Konsumentenschutzgesetz, welches die Deklaration des Inhalts und der Eigenschaften von Waren oder Dienstleistungen verlangt. Eine Deklarierungspflicht für Meinungen wäre wohl mindestens so wichtig.

Dass Sie mich richtig verstehen: Ich störe mich nicht daran, dass Journalisten und Redaktoren ihre Meinung kundtun. Ich störe mich daran, dass dies nicht offen geschieht, sondern heimlich und hinter dem Rücken, unter dem Deckmantel der wertfreien Faktenvermittlung. Und ich störe mich auch daran, dass entgegenstehende Meinungen ignoriert werden, dass beispielsweise politische Inserate nicht abgedruckt werden, weil diese nicht den Ansichten der Redaktion oder der Verleger entsprechen.

Damit wird die offene Debatte verunmöglicht, es wird suggeriert statt debattiert.



Maurer: «Stets wird ein politischer Takt geklopft».

Und so hinkt und humpelt die Realität dem demokratischen Ideal weit hinterher.

Ich habe vorhin davon gesprochen, dass es Aufgabe der Medien sei, mit der Wahrheit in die Atmosphäre der Heuchelei zu platzen. So wie der kleine Knabe im Märchen. Aber in der Medienrealität ist es umgekehrt. Mich erinnern die Medien an Kurtisanen – sie bewegen sich immer im Umfeld der Macht; mal diesem zugetan, mal jenem zugetan, stets dem Kaiser zu gefallen. Sie weben an den Illusions-Kleidern mit, verteidigen diese so dreist, so drohend, dass sich kein kleiner Knabe die Wahrheit auszusprechen traut; wagt doch jemand den ehrlichen Zwischenruf, suchen sie den dicksten und schwersten Stoff, um Blößen zu verdecken.

Kuscheln

Selbst tragen die Kurtisanen die Kostüme der Professionalität, der Objektivität, der Neutralität. Oder sie geben vor, diese zu tragen. In Wahrheit gehen sie ebenso nackt wie der Kaiser. Wenn wir uns also die drei Stützen ansehen, welche die Medien für die Demokratie sein sollten – die Information, die Diskussion, die enthüllende Kritik – beunruhigt mich, wie wackelig diese sind. Wir alle müssen die gleichgerichteten Produkte der Mainstream-Medien konsumieren; Medien, die alle mit den gleichen Farben malen, die alle Kommentar und Fakten mischen – und das noch als Objektivität verkaufen!

Die Informationsmonopole sind ebenso schädlich wie wirtschaftliche Monopole – sie ersticken den Wettbewerb und las-

sen den Ideenaustausch absterben. Und nicht nur das. Die Informationsmonopolisten erlangen solchen Einfluss, dass sie selbst zu kleinen Kaisern werden. Denken wir nur an das Staatsradio und das Staatsfernsehen: Wie früher von Thron und Kanzel erklären uns die Redaktoren, wie die Welt sei, wie wir sie zu sehen und zu verstehen haben.

Konsequenzen

Verbesserungen allerdings könnten erzielt werden: Wir brauchen bloss an Mills Marktplatz zu denken – Pluralismus würde Abhilfe schaffen. Nicht blosse Titelvielfalt, sondern richtige, inhaltliche Vielfalt. Dann würden die Schwächen gegenseitig kompensiert. Wenn ein Medium eine einseitige Selektion der Meldungen vornimmt und Tatsachen ausblendet, werden diese dafür von der Konkurrenz vermeldet.

In der Vielfalt sind auch parteiische Medien kein Nachteil, sondern ein Zugewinn an Klarheit. Der Konsument weiss, was er zu erwarten hat. Und er kann die Argumente gegen einander abwägen, indem er sie mit jenen anderer Medienprodukte vergleicht. Eine grössere Zahl der Meinungen würde deshalb den Ideenwettbewerb stimulieren. Und schliesslich würde eine hartnäckige, aufsässige Kontrolle des Mächtigsten – bei uns kein Kaiser, sondern der Staat – uns Bürgerinnen und Bürgern mehr bringen als Kurtisanengeflüster.


Wir müssen uns überlegen, wie wir die Qualität der Medien verbessern und den Wettbewerb stärken können. Nicht nur den wirtschaftlichen Wettbewerb, sondern auch

den Wettbewerb der Ideen und Meinungen. Wenn ich mir die einheitliche Berichterstattung der Mainstream-Medien ansehe, glaube ich, wir bräuchten so etwas wie ein Anti-Trust-Gesetz gegen Informationsmonopolisten und mediale Meinungskartelle.

So ist auch darüber nachzudenken, ob die Wettbewerbskommission im Medienbereich bei Übernahmen, Fusionen oder enger redaktioneller Zusammenarbeit nicht einen klaren gesetzlichen Auftrag erhalten sollte, nebst dem freien Markt auch den freien Ideenmarkt zu schützen – Gewichtiger Lehrmeinung nach bietet ja das Kartellgesetz hierzu keine genügende Rechtsgrundlage.

Engagement

Dabei müssen wir aber konsequent sein: Auch die SRG soll sich dem Wettbewerb stellen, soll auf ihre übermächtige Position verzichten müssen. Denn ihre dominierende Stellung ist mit dem urdemokratischen Gedanken der Ideen- und Meinungsvielfalt nicht vereinbar.

Unabhängig vom gesetzlichen Rahmen bleibt sich eines aber immer gleich: Das persönliche Engagement von Journalisten, Redaktoren und Verlegern. Als Vertreter der Medien stehen Sie in grosser Verantwortung. Mit Ihrer Arbeit sollten Sie der Demokratie die drei wichtigsten Pfeiler bieten: Die Information, die Diskussion, und die enthüllende Kritik. Tagtäglich begegnen Sie dem Kaiser – und Sie müssen sich entscheiden, ob Sie ihm als Knabe oder als Kurtisane gegenüber treten wollen. *um.* 

50 Jahre Fliegerische Vorschulung – eine Erfolgsgeschichte

1959 fand der erste Kurs im Rahmen der neugegründeten «Fliegerischen Vorschulung» (FVS) statt. Aus der FVS wurde 2004 SPHAIR. In den 50 Jahren ihres Bestehens haben rund 200 000 Jugendliche diese Vorbereitung auf einen aviatischen Beruf durchlaufen.

Über 5000 Kandidaten und - seit 1986 – auch 80 Kandidatinnen haben diese Schulung erfolgreich abgeschlossen.

1958 hat der Bundesrat mit der Botschaft über die Förderung des fliegerischen Nachwuchses die Fliegerische Vorschulung (FVS) ins Leben gerufen. 1959 fanden die ersten Kurse statt. Das Hauptziel der Vorschulung war, eine bessere Grundlage für die Auswahl künftiger Militär- und Linienspiloten zu sichern. Ab 1972 wurden an den FVS-Kursen auch die künftigen Fallschirmaufklärer selektioniert.

Nach den turbulenten Zeiten in der Luftfahrt um die Jahrhundertwende wurde die Fliegerische Vorschulung unter neuem Namen «SPHAIR – Exploring Aviation Talent» (www.sphaire.ch) auf den 1. Januar 2004 neu gestaltet. Auf dieses Datum hin ging die Gesamtverantwortung für SPHAIR vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) zur Luftwaffe über.

SPHAIR ist eine Ausbildungsplattform der Luftwaffe. Es ist die Organisation, die jungen interessierten Schweizer Bürgern hilft, die Tür in eine aviatische Zukunft zu öffnen. Fachleute der Schweizer Luftwaffe und der Privatfliegerei stehen bereit, um die Grundlagen des Fliegens weiterzugeben und den Weg zu ebnen in die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten, die die Fliegerei bietet.

Jürg Nussbaum



Früh übt sich, wer Pilot werden will.